

Aufhebung der Reparationen

Ein bedeutsamer Nachklang vom Befreiungsfest der New-Yorker Rheinpfälzer

Von Hermann Jolisch.

„Die brennende Frage der Gegenwart lautet nicht mehr: Wieviel soll Deutschland zahlen, sondern warum soll es auch nur noch einen einzigen Pfennig weiter bezahlen. Wenn die Entente von Deutschland noch mehr Geld als Kriegsschädigung einzuziehen begehrt, so soll sie auch ehrlich genug sein, um zu erklären, daß Deutschland zahlen muß, weil es besiegte wurde, und daß die Reparationen nicht auf einer moralischen Schuld beruhen, sondern eine Kriegsschädigung wie in früheren Zeiten darstellen.“

Diesen bemerkenswerten Satz prägte der bekannte amerikanische Historiker Professor Harry Elmer Barnes, der die Erforschung der Kriegursachen zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat, auf dem Befreiungsfest, das die Rheinpfälzer-Vereinigung in Newyork kürzlich veranstalteten. Der Satz ist doppelt bemerkenswert. Einmal deshalb, weil er gerade in der Stunde ausgesprochen wurde, da der deutsche Reichspräsident seinen Triumphzug durch die freigewordene Pfalz hielt. Zum anderen deshalb, weil er von einem Manne stammt, der keineswegs immer dieser Auffassung war, die er heute vertritt. Barnes ist vielmehr erst nach dem Kriege durch das Altstudium von einem Saulus zu einem Paulus geworden. Während des Krieges glaubte er, daß Amerika recht gehandelt habe. Als ihn seine Studien eines anderen belehrten, war er Manns genug, sich offen vor aller Welt zu dem neugewonnenen Erkenntnis zu bekennen und sie in Wort und Schrift niederzulegen.

Professor Barnes wandte sich in seinen Ausführungen gegen die Verträge von Versailles, St. Germain und Trianon im allgemeinen und forderte ihre Revision. Die Rheinlandbesetzung sei nach dem eigenen Geständnis der Entente-Politiker unter der Voraussetzung von Deutschlands alleiniger Schuld am Kriege erfolgt. Diese These vertritt indessen heute kein ernst zu nehmender Geschichtsforscher mehr — auch in den ehemaligen Feindbündländern nicht. Den besten Beweis dafür, daß sich alle Staaten gleich schuldig fühlen, steht Barnes in dem Umstande, daß die Rheinlande fünf Jahre vor der festgesetzten Frist geräumt wurden. Das stehe nur in Uebereinstimmung mit der Forderung Poincarés, die er 1920 im Pariser „Temp“ aufstellte, wonach in einem solchen Falle auch die Kosten unter die Beteiligten aufgeteilt werden müßten. Allerdings falle diese Äußerung Poincarés in eine Zeit, da er noch nicht mit der Deffnung der Geheimgänge zu rechnen hatte.

Ausdrücklich betonte dann Professor Barnes u. a.: „Wenn sich also die Behauptung von Deutschlands alleiniger Schuld

am Kriege heute nicht mehr aufrechterhalten läßt, dann kann die Frage auch nicht mehr wie zur Zeit der Festlegung des Dawes- und Youngplanes dahin lauten, wieviel Deutschland imstande ist zu zahlen. Dann kann es nur noch die eine Frage geben: Warum soll Deutschland überhaupt noch einen Pfennig weiter bezahlen? Die Deutschen haben nie ihre Verpflichtung zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in Frankreich und Belgien bestritten und weit mehr bezahlt, als für diesen Zweck erforderlich war. Ihr Anteil an der Begleichung der Kriegskosten ist damit vollauf gedeckt.“

Auch der Eintritt der Vereinigten Staaten in das Weltkriege wurde von Barnes kritisch beleuchtet. Er sprach von der Unfähigkeit Woodrow Wilsons, England vor strikten Wahrung des internationalen Seerechts anzuhalten. Er betonte, daß fast ein Jahr vor dem deutschen Unterseebootskriege, den Amerika dann nach außen hin zum Anlaß seiner Beteiligung am Kriege nahm, Wilson heimlich seine Bereitwilligkeit mitteilte, auf Seiten der Entente in den Krieg einzutreten, falls Deutschland nicht die Friedensbedingungen annehmen wolle, die man ihm gestellt hatte. Aber diese Friedensbedingungen hätte man, meinte Professor Barnes, nur einem besiegten Lande zumuten können.

Im weiteren Verlauf seiner Rede entwickelte Professor Barnes seine bereits bekannten Ansichten über die Verantwortlichkeit am Kriege, wie sie sich ihm auf Grund des Altstudiums aufgedrängt. Die unmittelbare Verantwortung falle auf Serbien, Frankreich und Rußland, und zwar zu gleichen Teilen. Weit hinter Frankreich und Rußland folge Oesterreich, obwohl es niemals einen allgemeinen europäischen Krieg wünschte, sondern nur eine lokale Strafexpedition. Zuletzt müsse man England und Deutschland belasten, obgleich beide im Jahre 1914 gegen einen Krieg waren.

Die amerikanischen Zeitungen bringen die Rede Professor Barnes' in großer Aufmachung und in spaltenlangen Artikeln. Es wird nicht möglich sein, an dieser öffentlichen Auslassung des bedeutenden Geschichtsforschers vorüberzugehen, auch wenn heute die ausschlaggebenden Politiker in den Vereinigten Staaten und anderwärts zu der Rede Barnes' keine Stellung nehmen. Man muß diese Newyorker Rede immerhin als einen ersten Vorstoß in der Richtung würdigen, das Schuldenproblem auf Grund des Schuldproblems zu bereinigen. Wer Barnes kennt, weiß, daß immer einer der Anstöße geben muß, um eine Bewegung in Gang zu bringen. So berechtigt diese Rede zu neuen Hoffnungen.

Das Riesflugboot „Do. X“, bekanntlich das größte der Welt, ist jetzt mit zwölf amerikanischen 600-PS-Curtis-Motoren vom Conqueror-Typ ausgerüstet worden, die im Gegensatz zu den bisher verwandten luftgekühlten Siemens- und Halske-Motoren Wasserkühlung haben. Die luftgekühlten Motoren sollen sich angeblich zu leicht erhitzen haben. Der Einbau der neuen Motoren ist bereits vollzogen. Unser Bild zeigt den Luftreifen bei der Abfahrt zu einer Probefahrt. Bekanntlich soll in der nächsten Zeit der Start zum Amerikaflug erfolgen.

II. Alzenheim, 7. Aug. Das Dornier-Großflugzeug „Do. X“ ist am Montag vormittag 12.16 Uhr unter Führung von Chefpilot Wagner nach längerer Pause wieder zu einem kurzen Probeflug gestartet, der der Erprobung der neu eingebauten zwölf wassergekühlten amerikanischen Motoren galt. An Bord befanden sich der Schiffskonstrukteur Dr. Claudius Dornier, zehn Mann Besatzung, sowie 22 Mann Personal von den Dornierwerken.

Um 10.50 Uhr wurde das Riesflugzeug auf dem Laufwagen auf das Gelände herausgebracht. Um 11.35 Uhr begannen die Propellerläufe der Motoren. Dr. Dornier beobachtete auf dem Fluggelände noch die letzten Arbeiten und besichtigte mit einigen Gästen das Innere des Flugzeuges. Von allen Seiten wurde „Do. X“ von Filmoperatoren aus den verschiedensten Ländern gefilmt. Nachdem das Flugzeug fahrklar vor der Halle lag, vergingen nur wenige Minuten, bis es auf dem elektrischen Slipwagen zu Wasser gebracht war. Die Bedienung der großen Slipanlage erlebte nur ein Mann. Es erklangen keine Befehle, man sah keine Haltemannschaften, man sah nur ein fingerdickes Gummitau, das, in einer Rinne am Boden liegend, sich plötzlich bewegt und die Riesmaschine herauszieht wie ein Spielzeug.

Um 1.20 Uhr war das Flugzeug nach dem ersten Flug wieder vor den Dornierwerken verankert. Wie Direktor Dornier dem Vertreter der II. erklärte, ist dieser Start des „Do. X“ mit den neuen Motoren zur vollen Zufriedenheit der Werkleitung ausgefallen. Bei günstigem Wetter sollen die Probeflüge in der nächsten Woche fortgesetzt werden.

Kleine politische Nachrichten

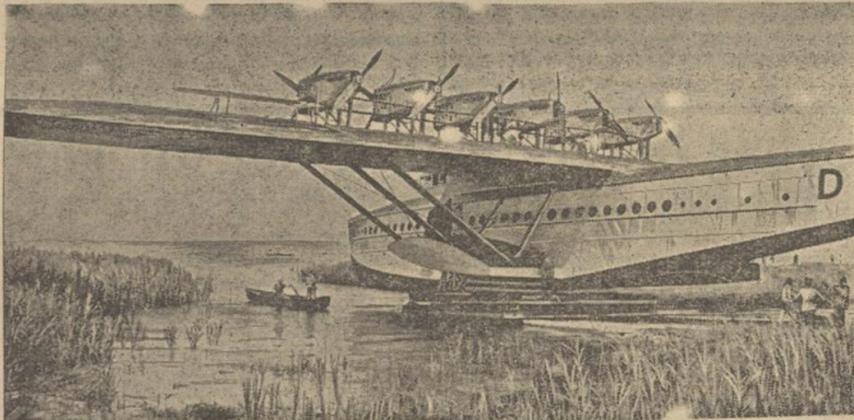
Um die Senkung der Baukosten.

II. Berlin, 8. Aug. Das Reichsarbeitsministerium hatte für Mittwoch führende Persönlichkeiten der privaten und der gemeinwirtschaftlichen Bauwirtschaft eingeladen zu einer Besprechung der Frage, wie bei der Durchführung des zusätzlichen Wohnungsbauprogramms des Reiches Verteuerungen vermieden werden könnten und inwieweit die Bauwirtschaft bereit sei, der Reichsregierung in dieser Richtung entgegenzukommen. Bei der Besprechung ergab sich die allseitige Bereitwilligkeit, an der gestellten Aufgabe mitzuwirken und allgemein den Unternehmergewinn zunächst für das zusätzliche Bauprogramm möglichst niedrig zu halten. Eine Reihe von Vorschlägen, wie eine Verbilligung zu erreichen sei, wurde vorgetragen. Eine Hauptmöglichkeit sah man allgemein in den Vorschriften des Reiches, die eine Vereinfachung der Wohnungen im Auge haben. Als besonders wichtig wurde von verschiedenen Seiten bezeichnet, eine Vereinfachung der baupolizeilichen Bestimmungen und der behördlichen Kosten zu erreichen. Die Besprechungen, namentlich über die vorgebrachten Vorschläge, werden im engeren Kreise fortgesetzt.

Höchstleistungen

verlangt unser heutiges Berufsleben. Aeusserste Konzentration, Tatkraft, Lebensfrische und Spannkraft erlangen Sie durch Kola-Mauz erhältlich in Apotheken 1 Schachtel Kola-Mauz-Tabletten 1.— und 3.— RM.

Erfolgreicher Probeflug von „Do X“ für den Amerikaflug



Maske gegen Maske

Roman von Hermann Hilgendorff

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6 (Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

„Ja, Ihre Pflicht als Einbrecher... Ich will, daß Sie fliehen!... dort im Zimmer... nur unter diesen Umständen schenke ich Ihnen das Leben... Sonst...“ und er drückte mir das Eisen des Revolvers gegen die Stirn.

Gewiß, ich begriff ihn nur halb, jedoch noch immer genug, daß etwas von mir verlangt wurde, was furchtbar enden konnte.

Ich sollte jemanden töten. Jemanden, der dort im Zimmer war. Was für ein Verhängnis mochte hinter dieser Tür lauern?

In diesem Augenblick fühle ich, wie der Konsul mir ein Messer oder einen Dolch in die Hand drückt. Dann öffnet er mir die Tür und stößt mich vorwärts, stößt mich hinein in eine nachtschwarze Dunkelheit.

Wo bin ich!? Von welcher Seite wird der Angriff erfolgen? Wer ist der Angreifer?

Ich stehe einen Augenblick unbeweglich mit angehaltenem Atem. Meine Fäuste sind geballt.

Es gibt nichts Furchtbarereres, als einer Gefahr gegenüberstehen, die man nicht sieht, nicht hört, die ringsum im Dunkel hocht und unerwartet losbrechen kann. Es sind hundertaufend Augen hier und dort und da, sie kommen und gehen, die leuchten und funkeln. Man hört einen Atem... laut und deutlich... er ist heiß und weht einen stehend an wie der Atem einer Bestie...

Der Teufel, das halte ich nicht mehr aus!

Und ich reiße an meiner Taschenlampe und jage weiße, blendende Helle in die Wirrnisse und Teufel der Nacht.

Den schwarzen Vorhang der Nacht reißt die weiße Hand des Lichtes in die Höhe. Und wirklich... bin ich im Theater?

Sind es Teufelsböden, die die Nacht mit mir treibt?

Das weiße Licht riß den Vorhang der Nacht in die Höhe vor einem Bett, einem breiten Bett, das mit seidnen Schleißen und Spitzen und Falbeln ausgepust ist.

Aber das sehe ich nur für Sekunden. Viel wichtiger und erschreckender ist das andere, das ich sehe, in das ich hineinstarre, das mich mit Entsetzen ansieht: ... zwei Augen ... erschreckend groß aufgerissen ... voller Angst und Entsetzen ...

Sie kann mich nicht sehen. Mich hüllt noch die Dunkelheit in schwarze Schleier ...

Es ist furchtbar, in diese brennenden, suchenden, von wahnsinniger Angst durchtränkten Augen zu starren, in diese schönen Augen zu starren. Und ich bin wie gelähmt. Ebenso gelähmt wie der schlanke, schmale Körper, von dem zur Hälfte die schwarzseidene Steppdecke herabgeglitten ist. Das Pyjama hat sich gelöst und ich sehe, wie die weiße Brust unter den starken Schlägen des Herzens zittert.

Oh, Konsul, welch teuflisches Spiel inszenierst du diese Nacht?

Was sollen die Drohungen, daß von zwei Leben in diesem Raum nur das eine von Bestand sein durfte, nach seinem, des Satans Konsul Willen!?

Nein, nicht vorwärts gegen diese Augen. Ich weiß, gegen diese Augen würden sich meine Fäuste nie erheben können, würde ihre Kraft verdorren wie eine Ranke unter der Hitze der Mittagssonne.

Zurück! ... Zurück! ...

Konsul, gib den Weg frei! ...

Mein weißer Lichtweg der Blendlaterne läuft zur Tür. Mit einem schmalen Spalt blinzelt sie mir entgegen ...

Und in diesem Spalt hängt nichts als eine weiße Faust, die eine Faust, die eine Wadwaffe umklammert.

Es gibt kein Zurück!

Es gibt kein Vorwärts!

Nein, auch kein Vorwärts mehr, denn auf einmal reißt eine andere, gewaltigere Lichttaufe den ganzen Vorhang von der Szene und stellt mich hinein in die fatalste aller Situationen ...

Mitten zwischen zwei Feinden!

Da, ihr wenigen Sekunden des Ueberlegens, des Ran-

berns, ihr habt aus einem Angreifer einen Angegriffenen gemacht.

Denn nun ist in diesen Augen vor mir nicht mehr das Entsetzen, nein, in diesen Augen hat sich ein seltsamer Wandel vollzogen.

Wie schnell fanden diese kleinen, schmalen Hände den elektrischen Schalter, der mich selbst in die entzaubernde, geheimnisvernichtende Helle wirft, wie schnell finden auch diese Hände einen kleinen mit Schildpatt verzierten Revolver, der sich jetzt hebt.

Wir sehen uns an. Ich fühle heißes Leben leidenschaftlich und qualvoll durch meine Glieder rinnen, es lähmt mich vollständig, denn in diese Augen kommt unter dem Umfang meines Blickes ein Ausdruck, der mir weh tut. Wehmut erschüttert mein Herz trotz der Furchterlichkeit dieser Stunde.

Bligartig zog ich eine Parallele, zwischen dieser kleinen, eleganten Waise und dem großen Wordinstrument des Konsuls. Dort war die große Bulldogge ... und hier der kleine, elegante Terrier.

Ich war verloren!

Ich zweifelte keine Sekunde daran, und doch kam mir ein gewisser Galgenhumor, ich dachte mir: es wäre schon lieblicher, von dem kleinen Terrier gebissen zu werden, als von jener häßlichen Bulldogge! Und ich haberte mit mir, daß ich mich auf diese ganze nächtliche Erkundungsjahrt in die Wohnung des Konsuls eingelassen hatte. Ich hatte leichtsinnig, allzu leichtsinnig mit meinem Leben gespielt und hatte es nun verwirkt.

Ich schritt vorwärts.

In diesem Moment zerriß der Knall von zwei Schüssen die Stille.

Ein kleiner Peitschenschlag ... ein schwerer harter Kugelschlag ...

Ich fühlte einen Regen von Glassplittern herabrieseln und schwarze Nacht umgab mich. Nacht und Stille, durch die nur einmal ein leichtes Stöhnen glitt. Ein Stöhnen, von dem ich nicht wußte, woher es kam.

(Fortsetzung folgt.)

Tiere kurieren sich

Von Hanns Fischer.

An den afrikanischen Lagerfeuern geht ein seltsames Geräusch um: die Erzählung von den Elefantenriedhöfen, von den Blähen, da die gewaltigen Dickhäuter ihre letzte Stunde zu erwarten pflegen. Nicht in freier Steppe, so meint der Eingeborene, verende dieses Tier, sondern begeben sich, krank oder angeschossen, in morastige, sumpfige Gebiete.

Schomburgk, der kühne Reisende und Forscher, glaubte dieser rätselhaften Eigentümlichkeit auf die Spur gekommen zu sein. Es handele sich, so sagt er, um gar nichts anderes als um die Befriedigung des Durstes. Sei der Elefant innerhalb eines Sumpfes, befinde er sich matt und krank, dann könne er an Ort und Stelle bleiben und würde doch immer Trinkwasser bei sich haben. So verendete dann gerade an diesen Orten das kranke und das verwundete Tier. Früher hatte Schomburgk den Erzählungen von den Elefantenriedhöfen nie rechten Glauben schenken wollen. Und das überrascht ein wenig, denn auch bei uns haben wir mit ganz ähnlichen Verhältnissen zu tun.

Jeder Weidmann weiß, daß angeschossene Wildschweine sich unermüdet zur Ruhe begeben und sich in den schlammigen Morast wühlen. Es sind auch Fälle bekannt, wo schwer verwundete, von Kugeln durchbohrte Hirsche sich bis an den Kopf in den Schlamm legten und nach wenigen Tagen vollkommen genesen waren.

Der bekannte, leider allzu früh verstorbene Tierforscher Dr. Th. Zell (Dr. Baufe) berichtet ein hierher gehörendes Erlebnis mit seinem Hunde. Dieser war von einer Kreuzotter gebissen worden. Gleich eilte der Hund nach der nächsten Quelle, stellte seinen Fuß in den Schlamm und blieb bis zum nächsten Tage dort. Er trug keine nachteiligen Folgen des Bisses davon.

Dem älteren Landbewohner ist es ebenfalls gar nichts Ueberrassendes, daß Tiere sich selbst zu kurieren pflegen. Als früher noch die Schafställe Lehmwände aufwiesen, nahmen kranke Tiere oft soviel Lehm zu sich, daß Löcher entstanden. Die Erfahrung hatte gelehrt, die Schafe ruhig gewähren zu lassen. Durch die Aufnahme von Lehm pflegten sie zu genesen, gingen aber ein, wenn sie daran gehindert wurden.

Eine sehr beachtenswerte Beobachtung in gleicher Richtung wurde bei der Krähenvertilgung durch Gift gemacht. Merkten die Vögel, daß sie etwas ihnen Schädliches getroffen hatten, so tranken sie Wasser, nahmen dann von einer offenen dahliegenden Lehmfläche Lehm zu sich und besuchten abermals die Tränke.

Bekannt ist auch die Selbsthilfe des indischen Elefanten. Werden diese Tiere gefangen, so pflegt man sie mit Stricken derart an Bäume zu fesseln, daß sie nur sehr wenig Bewegungsfreiheit haben. Dennoch aber versuchen sie natürlich, sich zu befreien, und scheuern sich bei dieser Gelegenheit die gefesselten Stellen wund. Aber der Elefant weiß sich sofort zu helfen. Aus Speichel und der lehmhaltigen Lateriterde Indiens macht er sich eine teigartige Salbe, mit der er die wunde Stelle bestreicht, die dann auch schnell wieder heilt.

Der Tibetforscher Dr. Filchner berichtet als von einer Kuriosität, daß die Tibeter ihre Zugtiere bei Wundschauerung und Frostschäden mit dem überall erhältlichen Lehm behandeln, klagt aber gleichzeitig über die eigenen Leiden, weil ihm entsprechende Medikamente nicht mehr zur Hand waren. Und doch hätte er nur den Tieren in freier Wildbahn oder den tibetischen Volksbräuchen zu folgen brauchen, um schnellster Viderung zu genesen.

Diese Möglichkeit darf uns aber nicht veranlassen, auch für unsere europäischen Verhältnisse tibetanische Gewohnheiten oder den Brauch der Tiere für den Menschen nutzbar zu machen. Die Höhen Tibets, spärlich bewohnt, sind nicht durch Abfälle, Düng, Jauche, Kunstdünger oder sonstige Chemikalien derart verunreinigt, wie das bei uns der Fall ist. Würden wir in Europa also einfachen Lehm auf offene Wunden bringen, dann segten wir uns erheblicher Gefahr aus. Trotzdem pflegen bei uns viele Tiere, um ihr Wohlbefinden zu sichern, Erde zu sich zu nehmen. In freier Wildbahn ist das ebenfalls zu beobachten. Nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Erdteilen.

So erzählt Ferdinand Ossendowski von den Flußpferden West-Afrikas, daß sie dann, wenn sie vom oder zum Fluß gehen, Bläse besuchen, die lehmhaltig sind, um hier die Erde zu lecken. Mit der Zeit entstehen so tiefe Höhlungen und Senkungen, die manchmal eineinhalb Meter tief und viereinhalf Meter breit sind.

Es scheint nicht nötig, weitere Beispiele auszubreiten, denn bereits die hier erwähnten zeigen ganz deutlich, daß Schlamm und Lehm von den Tieren als hervorragende Heilmittel verwendet werden. Unter diesen Umständen betrachtet, erkennen wir auch, daß die Elefanten Afrikas die Sumpfe nicht des Wassers wegen allein aufsuchen, sondern vorwiegend, um dort zu gesunden. Gewiß ist es auch hier der nasse, lehmige Schlamm, dessen Heilwirkung das Tier kennt.

So wären wir durchaus berechtigt, von einer Heilkunde im Reiche der Tiere zu reden, ohne übrigens gezwungen zu sein, beim Schlamm und Lehm stehen zu bleiben.

Die Gewohnheit der Hunde, zu bestimmten Zeiten Gras zu fressen, gehört durchaus hierher. Die neuesten Untersuchungen dieser Eigenart haben einen überaus merkwürdigen Zusammenhang aufgezeigt.

Ein Volkswort sagt nämlich, daß Regen zu erwarten stehe, wenn die Hunde Gras fressen. Daß diese Behauptung stimmt, vermag jeder zu beobachten. Aber die Frage liegt doch nahe, warum gerade Gras von den Hunden dann angenommen wird, wenn Regen bevorsteht.

Um hier die Antwort zu finden, wollen wir uns daran erinnern, daß vor Landregen — denn nur auf diesen kommt es an! — die elektrische Spannung der Luft erhöht ist. Hierdurch werden Menschen und Tiere in gesteigerte nervöse Erregung versetzt. Beim Menschen nennen wir diese Erscheinung Wettervorfühlbarkeit. Sie äußert sich in Bedrücktheit, innerer Spannung, Neizbarkeit, Unruhe. Vor allem die Unruhe können wir nun auch bei den Tieren beobachten. Die Eingevogel fliegen von Zweig zu Zweig, die Frösche springen aus dem Wasser. Und beim Hunde, so erklärt die Wissenschaft, geraten die Darmwürmer in Erregung. Ein unbehagliches Gefühl dürfte für das Wirbeltier die Folge sein und der Grund, weswegen der Hund gerade unter diesen Umständen Gras zu sich nimmt. Es vertritt hier durchaus die Stelle eines Heil- oder wenigstens eines Linderungsmittels. Daß hierbei der Hund für den Menschen zum Wetterpropheten wird, ist eine nebensächliche Erscheinung.

Gewiß ist es überraschend, hier einen Fleischfresser zum Vegetarier werden zu sehen.

Weniger merkwürdig kommt es uns vor, Pflanzenfresser, wie etwa die Heidschinde, bei Unpäßlichkeiten Futter annehmen zu sehen, das sie sonst meiden oder nur in Zeiten der Not frisst.

Wer die Schnudenherden der Lüneburger Heide beobachtet, der erfährt, daß erkrankte Tiere vorwiegend Wacholder fressen, den sie sonst nur im strengsten Winter bei hohem, verharstem Schnee annehmen. Und jeder Schäfer wird die miltärische Wirkung dieser Medizin bestätigen.

Die gütige Mutter Natur hat jedem Lebewesen in seiner Heimat auch die nötigen Heilmittel gespendet. Ob Lehm, Schlamm, Erde oder Pflanzen verwendet werden — ganz gleich; Tatsache ist, daß auch Tiere sich zu kurieren verstehen.

Eisenbahnunfall

Stuttg. Stuttgart, 7. Aug. Die Reichsbahndirektion Stuttgart gibt bekannt: Am Donnerstag, den 7. August, um 10.30 Uhr ist der Personenzug 1056 Ulm—Münsingen—Neutlingen auf dem unbeschränkten Uebergang vor dem Bahnhof Marbach a. Lauter auf einen Straßenwalzenzug, bestehend aus Walze, Wohnwagen und Anhänger, aufgefahren. Die Walze wurde eine Strecke weit geschleift und umgeworfen, die Lokomotive aus dem Gleis gehoben und leichter beschädigt. Außer dem Walzenführer, der sich durch Abpringen rettete und mit leichten Schürfwunden davonkam, wurde niemand verletzt. Die Reisenden des Zuges 1056 wurden mit Sonderzug nach Neutlingen weiterbefördert. An der Unfallstelle mußte bis 16.45 Uhr umgestiegen werden. Die vorgeschriebenen Signale sind nach dem vorläufigen Ergebnis der Untersuchung richtig gegeben worden. — Am gleichen Tag kurz nach 16 Uhr ist der ledige Bauführer Heinrich Wieland von Schwab. Gmünd auf dem Uebergang vor dem Bahnhof Rundersberg der Nebenbahn Schorndorf—Wetzheim mit dem Motorrad auf die Lokomotive des Zuges 17 aufgefahren. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde in das Schorndorfer Krankenhaus verbracht. Auch in diesem Fall sind nach den vorläufigen Erhebungen die vorgeschriebenen Signale richtig gegeben worden.

Geld-, Volks- und Landwirtschaft

Berliner Briefmarken.

100 holl. Gulden	168,83
100 franz. Franken	16,48
100 schweiz. Franken	81,48

Börse.

Stuttg. Stuttgart, 7. Aug. Die Börse lag auch heute recht schwach, doch war die Stimmung nicht mehr so nervös wie gestern.

Neues Papiergeld?

Wie die „M. N. N.“ erfahren, wurden in letzter Zeit Versuche gemacht, neues Papiergeld herzustellen. Nach einem Sprüchverfahren, wie es bei der Autolackerei angewandt wird, sollen die neuen Geldscheine mit Metall, vor allem Gold, Silber und Kupfer gespritzt werden. Dieses neue Geld soll unverbrennbar und nahezu unzerstörbar sein. Die Herstellung von Fälschungen des neuen Geldes soll praktisch unmöglich sein. Jrgendeine Entscheidung sei noch nicht gefallen.

Die Bienenwirtschaftliche Ausstellung.

Stuttg. Stuttgart, 7. Aug. Die Bienenwirtschaftliche Ausstellung hat mit dem beabsichtigten Sonntag am heutigen Tage ihr Ende erreicht. Während die Ausstellung die höchsten Erwartungen vollkommen erfüllt hat — die Zahl der Besucher überschreitet 15 000 —, sind die Aussteller mit dem Verkauf auf dem Honigmarkt nicht besonders zufrieden. Der Absatz ist sehr stöckend, es sind wenig Käufer vorhanden, und da die Aussteller den Honig nicht mehr mit nach Hause nehmen wollen, so unterbieten sie sich gegenseitig im Preis. Die Ursache des schlechten Absatzes ist wohl in der Hauptsache darin zu suchen, daß die Ausstellungsleitung dem Verein „Mittlerer Nedar“, als dem Träger der Ausstellung, die Erlaubnis zum Honigverkauf erteilt hat und ein großer Teil der Besucher schon während der Ausstellung seinen Bedarf deckte.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt.

Stuttg. Stuttgart, 7. Aug. Dem Donnerstagmarkt am Städt. Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 5 Bullen.

Der Hundertjährige Kalender

Unser Wetter und Schicksal im Zeichen der Planeten. — Der düstere funkelnde Saturn und die glüchhaft leuchtende Venus. — Bauernregeln und Hausapothek.

Von Dr. Rudolf Frieringsdorf.

Er ist etwas aus der Mode gekommen, „der Hundertjährige“, seit neueste meteorologische Stationen nach wissenschaftlichen Methoden das Wetter vorausbestimmen. Er stand zu unserer Väter Zeiten in recht hohem Ansehen. Jene Generation schwor ebenso auf seine Zuverlässigkeit, wie wir uns heute auf die Berichte der Wetterwarten verlassen. Und es war damals wie heute: Traß die Vorhersage nicht ein, so war es eben die Ausnahme, die ja bekanntlich nur die Regel bestätigt. Nur wenige dürften wissen, daß der „Hundertjährige“ auch heute noch als Autorität gelten will; reich doch seine letzte Ausgabe von 1860 bis 1960.

Allfänglich und kurios wollen uns seine Ausdrücke bedünken, und mancher seiner Leser wird vielleicht spöttlich die Lippen kräuseln. Und doch ist es im Grunde nichts anderes als die heutige Methode. Die Erfahrung bot damals wie heute den Ausgangspunkt für alle Berechnungen, nur daß wir heute bei fortgeschrittener Technik reichere Erfahrungen sammeln und durch Vergleichsmöglichkeiten auf dem ganzen Erdball genauere Ergebnisse erzielen können.

Ein klein wenig geistert in dem Büchlein immer noch der Glaube vom bestimmenden Einfluß der Gestirne auf die Geschehnisse unseres Erdballs. Eine Tatsache, die ja auch heute niemand zu bestreiten wagt, deren Einfluß in der Meteorologie aber nicht mehr so hoch angeschlagen wird. Wir Menschen der Gegenwart haben leider allzu sehr verlernt, mit den Sternen zu leben, zu deren funkelndem Glanz unsere Ahnen so gern gläubig aufgeschaut.

Mag eine moderne Wissenschaft auf ihre Errungenschaften stolz sein, man schelte drum nicht den alten Wetterboten, den treuen Freund unserer Vorfahren. Und der Beweis dürfte sich schwer führen lassen, daß die oben erwähnten „Ausnahmen“ heute seltener geworden seien denn ehemals.

Ein schlichtes Büchlein ist es, am Heftband mit blauem Glanzpapier eingefaßt. Das Titelbild zeigt Helios im Strahlenkranz auf dem Sonnenwagen, den vier feurige Rösser ziehen. Gleich die erste Innenseite gibt die einfache astronomische Begründung: Da sich die Konstellation der damals bekannten Planeten nach einem Zeitraum von jeweils sieben Jahren immer wieder erneuert, konnte man mit siebenjährigen Wetterperioden rechnen. Im einzelnen wird dann jedes Jahr unter die Vorrherrschaft eines bestimmten Planeten gestellt, der dann auch makroebend für die Witterung sein soll.

20 Jungbullen, 68 Jungrinder (unverkauft 10), 30 Kühe, 280 Kälber, 1051 (150) Schweine.

Preise für 1 Pfund Lebendgewicht:

	7. 8.	5. 8.		7. 8.	5. 8.
	Pfg.	Pfg.		Pfg.	Pfg.
Döfeln:			Kühe:		
ausgemästet	—	55—58	fleischig	—	25—30
vollfleischig	—	50—53	gering genährte	—	19—23
fleischig	—	—	Kälber:		
Bullen:			feinste Mast- und		
ausgemästet	52—53	52—53	beste Saugkälber	70—75	70—76
vollfleischig	49—50	48—50	mittl. Mast- und		
fleischig	—	—	gute Saugkälber	62—68	63—68
Jungrinder:			geringe Kälber	52—60	51—60
ausgemästet	58—60	58—60	Schweine:		
vollfleischig	52—56	52—56	über 300 Pfd.	65—68	69—71
fleischig	—	49—51	240—300 Pfd.	66—67	70—72
gering genährte	—	—	200—240 Pfd.	67—68	72—73
Kühe:			160—200 Pfd.	66—68	71—72
ausgemästet	—	42—48	120—160 Pfd.	64—65	68—70
vollfleischig	—	32—40	unter 120 Pfd.	50—56	52—58
			Sauen		

Marktvorkauf: Großvieh mäßig belebt, Kälber ruhig, Schweine schleppend.

Stuttgarter Kartoffelgroßmarkt.

Stuttg. Stuttgart, 7. Aug. Zufuhr: 280 Ztr., Preis: 4.60 bis 5 RM. für 1 Ztr.

Viehpreise.

Stiegen a. Br.: Stiere 500—550, Kühe 430—570, Kalbellen 420—550, Jungvieh 180—390, Farren 200—700 Mark. — Neutlingen: Döfeln 70—825, Kühe 320—680, Kalbinnen 471 bis 665, Rinder 200—400 Mark. — Waldsee: Döfeln 450—650, Jungvieh 200—300 Mark.

Laupheim: Kälber und Döfeln 235—335, Kalbellen 380 bis 540 M. — Sulz a. N.: Rinder 200—360, Kalbinnen 400 bis 650, Kühe 300—550, 1 Paar Stiere 800—1200 M.

Schweinepreise.

Biberach: Milchschweine 30—42 M. — Disingen: Milchschweine 28—57 M. — Laupheim: Milchschweine 27—40 M. — Schwemlingen: Milchschweine 23—27 M. — Sulz a. N.: Milchschweine 26—44 M.

Die örtlichen Kleinhandelspreise dürfen selbstverständlich nicht an den Börsen- und Großhandelspreisen gemessen werden, da für jene noch die sog. wirtschaftlichen Berichtigungen in Betracht kommen. Die Schriftlitz.

Kirchliche Nachrichten

Evangelischer Gottesdienst

am 8. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 10. August. Turmlied: 350. Auf den Nebel folgt die Sonn'. 8 Uhr Frühgottesdienst, Noos. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Noos. Anfangslied: 4. Gott ist gegenwärtig. 11 Uhr Christenlehre, Lächter des 1. Bezirks.

Kath. Gottesdienst.

Sonntag 10. August.

8 Uhr Frühmesse mit Homilie. 10 Uhr Predigt und Amt. 12 Uhr Andacht. Montag 8 Uhr Gottesdienst in Bad Liebenzell. Mittwoch 9 Uhr Gottesdienst in Bad Teinach. Freitag Fest Mariä Himmelfahrt. 8 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Predigt, Kräuterweihe und Hochamt, 12 Uhr Andacht.

Für die Schriftlitz. verantw.: F. B. Oberpräzeptor Bauchl

„Hiernach ist nun dieser Kalender abgefaßt“, so sagt der fromme Verfasser, der Abt des Klosters Langenheim, „und trifft auch nicht alles akkurat zu, so wird man doch vieles wahr finden. Es ist aber auch das dem Allmächtigen Gott kein Maß und Ziel vorzuschreiben; denn wenn er um unserer Sünden willen strafen will, so kann solches wider den natürlichen Lauf geschehen, weil seiner göttlichen Allmacht alles unterworfen ist.“

Besonders fruchtbar soll das nächste Jahr werden, das im Zeichen des Jupiter steht. Aber der Kalender beschränkt sich nicht auf diese allgemeinen Angaben, sondern gibt auch Wettervorhersagen, für die einzelnen Tage der Monate.

So heißt es z. B. für den Juli: Den 1. und 2. trübe, den 3. Regen, vom 4. bis 9. heißes Wetter, den 10. Gewitter und schwerer Platzregen, den 11. schönes Wetter, vom 12. bis 28. abwechselnd, auch Gewitter mit starkem Regen, dann kühl bis zu Ende. Für den August heißt es, den 2. trübe und Regen, darauf bis zum 6. heißes Wetter, den 7. Gewitter und Regen, vom 8. bis 18. warm mit Regen, dann bis ans Ende trodenes Wetter.

Unter einem besonders günstigen Stern läßt der „Hundertjährige“ jene Menschen geboren werden, die im Zeichen der Venus das Licht der Welt erblicken; dazu gehören die Jahre 1927 und dann abwärts und aufwärts jedes siebente Jahr. Diese Menschen sollen sich durch Schönheit, hübschen Wuchs, einnehmende Mienen, Freundlichkeit und Geschicklichkeit auszeichnen.

Neben einer kurzen Beschreibung der hauptsächlichsten Sternbilder gibt der Kalender kurze Anweisungen, was von Monat zu Monat in der Haushaltung, beim Ackerbau und in der Fischerei zu verrichten ist. All die vertränten Bauernregeln, die heute noch überall im Schwange sind, hat er gesammelt. Zum Schluß gibt er eine Anleitung zur Anlegung einer Hausapothek. Ist es da verwunderlich, daß dieses Büchlein in früheren Jahren namentlich für den Bauer ein trauter Hausfreund war? Heute wird er wohl nur noch in wenigen Häusern anzutreffen sein. Wenn man auf ihn hören will, dann mag man es tun im Sinn des Verfassers, der zwischen den Prophezeiungen immer wieder durchblickt, in schlichten frommen Sprüchen, wie etwa jenem, den er dem saturnischen Jahr vorausschickt:

In welchem Jahre du geboren bist
Kann dir gleichgültig sein, frommer Christ.
Die Zeichen deuten Böses dir und Gutes,
Tu dieses und laß jenes frohen Mutes.
So kannst du trocken jeglichem Geschick,
Und immer dir versprech ich Heil und Glück.

Luftkurort Hirsau
 Heute Freitag, abends 8-10 Uhr
Kuranlagen-Konzert
 mit Tanz
 Kurverwaltung

Aus Anlaß unserer
Eröffnung
 laden wir auf Samstag und Sonntag zu
prima Rippe
und Knöckle
 mit neuem Sauerkraut
 freundlichst ein
 Paul Müller u. Fran
 Gasthof zur „Krone“
 Calw

Musik-Berein Hirsau
 10. und 11. August 1930
Sommer-Fest

Hiermit ergeht an alle unsere Mitglieder, sowie
 Freunde und Gönner, Kurgäste von nah und fern
 Einladung zu recht zahlreichen Besuche.
Sonntag, 10. August
 Empfang der auswärtigen Musik-Bereine.
 13 Uhr Sammlung und Abmarsch vom Lokal zur
 „Sonne“ zum Festplatz (alte Kuranlagen)
 Musik-Vorträge und Belustigungen aller Art.
 Für Erfrischungen ist bestens gesorgt.
 17 Uhr Massenchor, Leitung Kapellmeister Solz,
 („Alte Kameraden“, Marsch von Teike),
 („Immer lustig und fidel“, Potpourri).
Montag, 11. August: Kinder-Fest
 13 Uhr Festzug ab Lokal zur „Sonne“ zum Fest-
 platz, wie oben.
 Kinderbelustigungen aller Art.
 J. V.: der Leiter Göring Josef, 2. Vorst.

Speßhardt.
 Am Sonntag, den 10. August, findet
 im Gasthaus z. Lamm
20er-Feier m. Tanzunterhaltung
 statt, wozu wir höflichst einladen.
 Mehrere 20er.

Besuehet das Wald-Café
 im Stadtgarten!

Gegen üblen Mundgeruch ... Ich will
 nicht veräun-
 men, Ihnen
 Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahn-
 pasta „Chlorodont“ nicht nur meine weißen Zähne bester, sondern
 auch bei mir sonst häufigen Mundgeruch verloren habe.
 Ich werde Ihre „Chlorodont“ aufs beste empfehlen.“ G. E. G.
 Mainz - Chlorodont: Zahnpasta, Mundwasser, Zahnbürste
 Einzelpreis je 1 Mk., in bekannter blau-weiß-grüner
 Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Neu erschienen!
 Die von mir neu entworfenen
Einnahme- u. Ausgabe-Tagbücher
 für steuerliche Zwecke, insbesondere für
 Zwecke der Umsatz- u. Einkommensteuer
 sind erschienen und können dieselben von
 heute an bei mir bezogen werden.
 Calw, den 5. August 1930.
 Schultheiß a. D. Menje, Calw
 Telefon 291.

Most-Obst

Da es mir möglich war mit ersten Auslands-Firmen
 betreffs Most-Obst zu unterhandeln, bin ich in der
 Lage, jedes kleine und große Quantum zum billigsten
 Tagespreise zu liefern. Bestellungen wollen frühzeitig
 gemacht werden bei
Christian Bächle
 Obstgroßhandlung Bad Teinach

M o r g e n
Schluß des Sommerausverkaufs
Paul Räu chle am Markt, Calw

NAGOLD
 Saalbau zum „Löwen“
 Sonntag, den 10. August
 von 3 Uhr ab
Tanz-Unterhaltung
 bei gut besetzter
 Streichmusik
 Eintritt frei
 Bierauschank
 Es ladet höflichst ein
 Musik-Kolleg Nagold

LUGER

Diese Woche!

Rotwein
 und
Weißwein
 1 Liter nur **59** Pfg.
 schöne reife
Somaten
 3 Pfd. **55** Pfg.
 Garanti. reines
Schweine-Schmalz
 Pfd. **68** Pfg.
 Tel. 254

Schöne, schwarze
Most-
Rosinen
 empfiehlt preiswert
Wurster
 am Markt

Mein
Ausverkauf
 dauert fort!
 Vorrätig sind noch:
Stoßhüfen
 eingebundene Kasserole
Milchhüfen, sowie
 feinkörniges Porzellan
 und Steingut
Alb. Knoll
 Geschirrhändler
 Altbürgerstraße 29



Schweißfuß?
 Geruchs-Gehwol-Präser-
 vativ-Krem beseitigt
 Schweißfuß, verhilft
 Wundlaufen, Fußbrennen
 Dose 0,50, 0,70, 1.-
 Zu haben: Alte Apotheke,
 Apoth. C. Reichmann,
 Calw
 Mohl'sche Apotheke, Verw.
 Apoth. Reis, Liebenzell.

Billig zu verkaufen ein
 gebrauchtes zweistöckiges
Kleiderschrank
 und ein noch neues
Schüsselbrett
 Kunz Witwe, Calw
 Krappen.

Am nächsten Sonntag, 10. ds. Mts.
 findet
 in Neuweiler
 um 2 Uhr die
Gemeinschafts-
Konferenz
 statt.
 Redner: Prediger Müller-Seckendorff,
 Evangelist Roeder,
 Evangelist Müller, Calmbach.

Vaterhaus-Bausparkasse G. m. b. H., Wörzheim.
Öffentlicher Vortrag
 Soll unsere Finanzwirtschaft so weitergehen.
 Wollen wir weiter immer mehr verschulden.
Neue Wege durch Selbsthilfe.
Die Befreiung von der Zinsknechtschaft.
Die nationale Lat.
 Im Gasthof zum Bad, Hof Samstag, 9. Aug.
 abends 8 1/2 Uhr. Eintritt frei.
 Auch Damen willkommen.

ENDE
 des
SAISON-AUSVERKAUFS
Samstag, den 9. August
 Bis dahin erhalten Sie noch
10% auf alle reguläre Ware
20% auf sämtliche Konfektion
DAUR
 am Marktplatz

Preis-Abschlag!
 Samstag früh
 schöne
Bühler
Zweischgen
 befindet bei
Wurster
 am Markt



Margarine
 stets frisch
K.-Margarine
 Pfd. 52 Pfg.
M.-Margarine
 Pfd. 62 Pfg.
Landhaus Margarine
 Pfd. 85 Pfg.
Deutsches Schmalz
 Pfd. 95 Pfg.
5% Rabatt
Hamburger
Kaffee-Lager
Thams & Garls
Niederlage Calw
 Lederstr. 3

Am Samstag sind auf
 dem Wochenmarkt beim
 Marktbrunnen
Gelbe Rüben
 zu haben
 das Pfd. zu 12 Pfg.

Edamer
 20%ig, bei
 1/2 Kg. Pfd. **76** ¢
 im Anschnitt **20** ¢
Illerflieg
 der beliebte Streich-
 käse
 3 Schachteln **55** ¢
Dansenau-
Salat
 1 Pfd.-Dose **45** ¢
Riesen-
Gurken
 3 Stück **50** ¢
Somaten
 allerfeinste runde
 Früchte
 3 Pfd. **65** ¢
Neue Linsen
 Pfd. **57** ¢
Neues
Sauerkraut
 selbstgeinge-
 schnitten, Pfd. **18** ¢
Bayer.
Rauchfleisch
 ohne Knochen
 1 Pfund **1** ¢
 Neue holländ.
Früh-Seringe
 3 Stück **3** ¢
Auf alles
5 Proz. Rabatt!

Pfannkuch

Der Stadtauslage des heu-
 tigen Blattes liegt ein Pro-
 spekt der Firma
Hermann Bronner,
 Wörzheim bei.

Emberg. Herzliche Einladung
 zu unserer
Jahres-Feier
 am Sonntag, den 10. August 1930,
 nachmittags 1/2 3 Uhr,
 im Garten der Geschw. Hornbacher. Die Gemeinschaft

Gelegenheitskauf!
1 Musikschrank, wenig gebraucht
1 Telefonaapparat, kompl. mit
 Lautsprecher
2 Markensfahräder für Herren sind
 wegen Platzmangel äußerst billig
 zu verkaufen.
 Ferner empfehle ich mein Lager in sämt-
 lichen **Fahrraderbauteilen.**
Reparaturen an Fahrrädern, Musik-
 und Radioapparaten werden billigt aus-
 geführt.

Ernst Mohr, Unterhausstett
 Calw.
Pferchverkauf
 am Montag, den 11. August 1930, vorm. 8 Uhr.
 Den 7. August 1930.
 Stadtpflege.

Wohnung
 (4-5 Zimmer)
 gesucht bis November oder
 Dezember.
 Angebote unter: **N 100**
 an die Geschäftsstelle ds. Bl.
Möbliertes heizbares
Zimmer
 auf 1. Sept. gesucht.
 Gest. schriftl. Angebote
 unter **N 100** an die Ge-
 schäftsstelle ds. Bl.

Ranfmannslehrling
 gesucht für Ladengeschäft.
 Angebote unter **N. S. 182**
 an die Gesch.-St. ds. Bl.



Fochtenberger
Ihre Augen?
 Schmerzen Sie manch-
 mal? Nehmen Sie dann
Fochtenberger
 Kölnisch Wasser. Be-
 nutzen Sie morgens und
 abends Ihre Augenlider
 damit Sie nützen dann
 Ihren Augen und Ihrem
 ganzen Menschen.
Beugen Sie vor!
 Preise: 0,60, 0,75, 1,55, 2,40

Alle
Strümpfe
 stricht an
Nichtes Hieran